Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Das Wochenblatt für Wilsdruff erscheint wöchentlich dreimal und zwar Montags, Mittwochs und Freitags abends 6 Uhr für den folgenden Tag. — Bezugspreis bei Selbstabholung aus der Druckerei sowie allen Postämtern monatlich 55 Pfg., vierteljährlich 1,60 Mk., im Stadtbezirk zugetragen monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,75 Mk., bei Selbstabholung von unseren Landausträgerstellen monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,65 Mk., durch unsere Landausträger zugetragen monatlich 65 Pfg., vierteljährlich 1,85 Mk. — Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen der Betriebe der Zeitungen, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Inserent in den obengenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder nicht erscheint. — Einzelverkaufspreis der Nummer 10 Pfg. — Anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. — Fernsprecher Amt Wilsdruff Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Amts -Blatt

Insertionspreis die 6gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 25 Pfg. für die 6gespaltene Korpuszeile oder deren Raum, von außerhalb des Amtsgerichtsbezirkes 30 Pfg., Reklamen 45 Pfg. Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag. Bei Wiederholung und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 5spaltige mm-Zeile 45 Pfg. Vorzugsplätze 50 Pfg. Nachweisungs- und Offertengebühr 20 bez. 50 Pfg. Telephonische Inseratenaufgabe schließt jedes Reklamationsrecht aus. — Anzeigenannahme an den Ausgabetagen bis 11 Uhr vormittags, an den übrigen Werktagen bis abends 6 Uhr. — Beilagengebühr das Tausend 6 Mk., für die Postauflage Zuschlag. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr geleistet. — Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. — Sofern nicht schon früher ausdrücklich oder stillschweigend als Erfüllungsort Wilsdruff vereinbart ist, gilt es als vereinbart durch Annahme der Rechnung, falls nicht der Empfänger innerhalb 8 Tagen, vom Rechnungstage an, Widerspruch dagegen erhebt.

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Königliche Forstrentamt zu Tharandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lotzen, Miltitz-Roitzschen, Mohorn, Munzig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Weistropp, Wildberg, Zöllmen.

Druck und Verlag von Arthur Zschunke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 11. | **Sonnabend, den 27. Januar 1917.** | **76. Jahrg.**

Der amtliche Teil befindet sich in der Beilage.

Erstürmung französischer Gräben in 1600 Meter Breite.

Beute im Handgemenge: 500 Franzosen, 10 Maschinengewehre. — Bei Eroberung russischer Waldstellungen von 10 Kilometer Breite an der Aa 14 Offiziere, 1700 Mann gefangen, 13 Maschinengewehre erbeutet. — Ein deutscher Seesieg in der Nordsee. — Der Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn. — Bessere Verpflegung der Gefangenen in Frankreich.

Kaisers Geburtstag.

(27 Januar.)

Von wild tosenden Wetterstürmen umbrandet, steht Kaiser Wilhelm hoch aufgerichtet auf der Kommandobrücke des Deutschen Reiches. Scharfen Auges späht er in die Ferne, um die seinem Volke drohenden Gefahren rechtzeitig zu erkennen, und je höher die Fluten steigen, desto ruhiger und selbstbewußter tut er seine Pflicht. Unwandelbaren Gottvertrauens voll hat er am 1. August 1914 das Schwert aus der Scheide gezogen, als er sich davon überzeugen mußte, daß es auf unsere Vergewaltigung, auf unsere Demütigung abgesehen war. Das Antlitz Europas hat sich seither gründlich verändert. Vier Königreiche sind ausgetilgt, und unsere feindlichen Nachbarn im Ost und West haben schwer genug zu tragen an den Wunden, die wir ihnen geschlagen haben. Auf der Höhe seiner militärischen Erfolge hat unser Kaiser ihnen die Friedenshand geboten mit der Zusicherung, daß Deutschland keineswegs ihre Vernichtung im Sinne habe. Vergebens: Wir oder Ihr lautet die Parole des Zehnverbandes. Also bleibt uns keine Wahl. Schweren Herzens haben wir uns in das Unvermeidliche gefügt, aber mit dem Aufruf des Kaisers an das deutsche Volk waren alle seelischen Hemmungen überwunden. Sein anfeuerndes Wort hat wieder einmal Wunder gewirkt. In heller Begeisterung schart sich die Nation hinter ihrem ruhmvollen Führer, ein Sturm von Kundgebungen aus allen Teilen des Reiches, aus allen Klassen der Bevölkerung, zeigt ihm die unbedingte Zuverlässigkeit seiner Gefolgschaft, der Preußen und Schlesier, der Pommern und Brandenburger, der Sachsen und Westfalen, und ehernen Antlitzes kann er sich nun wieder dem Feinde zuwenden, bereit und entschlossen, ihn zu schlagen, wo er am empfindlichsten zu treffen ist.

Was wir an unserem Kaiser haben — wir wissen es. Bis zum Kriege war die ganze Welt des Lobes voll über die unermüdliche Förderung, die er allen Werken des Friedens, der Kunst und Wissenschaft, der Technik und sozialen Fürsorge angedeihen ließ, über die Ritterlichkeit seines Wesens, über die Vorbildlichkeit seines Familienlebens. Jetzt ist er für unsere Feinde — und nicht bloß für diese — die Verkörperung alles Bösen, Unedlen, Gemeinen. Ihren giftigsten Haß, ihre niederträchtigsten Verleumdungen haben sie immer an ihm ausgelassen, und auch jetzt noch versäumen sie keine Gelegenheit, sein strahlendes Bild zu schwärzen. Genützt hat ihnen diese Teufelsarbeit nicht das geringste. Ihnen selbst mag sie Erleichterung verschafft haben, aber Kaiser Wilhelm ist uns doch das geblieben, was er war: der gottbegnadete Führer in großer und schwerer Zeit. Und wenn etwas dazu beitragen konnte, unsere Herzen noch leidenschaftlicher für ihn entbrennen zu lassen, so war es die Gemeinheit unserer Feinde, denen Deutschlands Oberster Kriegs- und Friedensherr gerade gut genug dazu zu sein schien, um ihre niedrige Wut an ihm auszulassen. Aber mehr noch: nicht nur das deutsche Volk, auch unsere Verbündeten haben ihn aus freier Wahl zum höchsten Führer in diesem Wettkampf um Sieg oder Untergang erkoren. Endlose Ströme von Blut haben ihre Sache mit der unsrigen für alle Zeiten zusammengeschweißt, und in der Person Kaiser Wilhelms halten sie sich des kraftvollsten Bürgen für die glückliche Zukunft ihrer Länder und Völker versichert. Sie fürchten sich nicht vor seiner angeblichen Herrschsucht, mit der die Briand und Genossen gläubige Kinder graulich machen wollen. Wenn es einen Grundsatz gibt, den unser Kaiser von seinem großen Ahnen, dem alten Fritz, aus voller Überzeugung übernommen hat, dann ist es der, daß jeder nach seiner Façon selig werden solle. Die ganze Regierungszeit seit seiner Thronbesteigung ist nichts als eine fortlaufende Kette von Beweisen, daß fremder Besitz, fremdes Wesen ihm unantastbar waren. Um so nachdrücklicher aber mußte er sich dagegen wehren, daß eine feindliche Vereinigung von Mächten sich der Wahrnehmung deutscher Interessen allerorten hindernd in den Weg stellte. Hier gab es schließlich eine Grenze, wo der beste Friedenswille, wo die größte Staatskunst versagte. Wir haben deswegen unsere Wesensart nicht verändert; das wissen unsere Freunde an der Donau und am Goldenen Horn, und deshalb bauen und vertrauen sie mit uns auf den deutschen Kaiser, daß er sie durch Kampf zum Sieg führen wird.

Uns aber ziemt es natürlich vor allen des heutigen Tages mit stolzer Freude zu gedenken. Die kraftvolle Persönlichkeit unseres Kaisers ist jedem von uns in diesen Kriegsjahren noch teurer geworden, und je schmerzensreicher die Erfahrungen waren, durch die er sich als die sichtbarste Verkörperung der Unüberwindlichkeit der Mittelmächte zu immer neuen Siegen und Triumphen hindurcharbeiten mußte, desto heißer schlägt ihm das Herz seines Volkes entgegen. In unauslöschlicher Dankbarkeit bleiben wir mit ihm auf Leben und Tod verbunden bis ans Ende unserer Tage. Und wissen wir auch, daß wir noch schwereren Zeiten entgegengehen, als sie schon hinter uns liegen, so brauchen wir nur unser Auge auf ihn gerichtet zu halten, um voller Siegeszuversicht vorwärts zu stürmen. Erneuern wir heute das Gelöbnis, ihm Treue mit Treue zu vergelten, unsere Pflicht bis zum äußersten zu tun und uns zu jedem Opfer bereit zu halten, das der Kampf um unser Dasein noch von uns fordern könnte. Eine schönere Geburtstagsfreude werden wir unserem geliebten Herrscher nicht darbieten können.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 25. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Im Artois, zwischen Ancre und Somme und an der Aisne-Front nahm die Kampftätigkeit der Artillerie und Minenwerfer zeitweilig zu. Mehrfach kam es im Vorfeld der Stellungen zu Zusammenstößen von Erkundungsabteilungen. Südöstlich von Berry au Bac (nordwestlich von Reims) drangen preußische und sächsische Stoßtrupps in die französischen Gräben und kehrten nach erbittertem Kampf mit 1 Offizier, 30 Gefangenen und 2 Maschinengewehren zurück.

Heeresgruppe Kronprinz. Durch forsches Zupacken gelang es an der Combres-Höhe zwei Erkundern eines hannoverschen Reserve-Regiments, einen an Zahl dreifach überlegenen Posten der Franzosen zu überwältigen und mit 1 Maschinengewehr in die eigene Linie zurückzubringen. — In den Vogesen scheiterte am Hilsenfirst der Vorstoß einer französischen Streifabteilung. — Klares Wetter begünstigte die beiderseitige Fliegertätigkeit.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Beiderseits der Aa brachten unsere Angriffe mehrere russische Waldstellungen in 10 Kilometer Breite mit 14 Offizieren, 1700 Mann und 13 Maschinengewehren in unsere Hand. Starke Gegenstöße herangeführter Reserven konnten unsere Fortschritte nicht hindern. — Westlich von Luck brachen Sturmtrupps rheinischer Regimenter in die Dorfstellung von Semerynki ein und holten 14 Gefangene heraus.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Gefechte von Jagdabteilungen und nur vereinzelt stärkeres Artilleriefeuer wiederholten sich täglich in dem verschneiten Gebirge. Zwischen Casinu- und Putna-Tal wurden dem Gegner 50 Gefangene abgenommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. In der russischen Ebene herrschte bei strenger Kälte im allgemeinen Ruhe. — Längs der Donau Geschützfeuer von Ufer zu Ufer und Postengeplänkel.

Macedonische Front. Feuerüberfälle im Cerna-Bogen und Gefechte ohne Belang in der Struma-Ebene.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

„Möwe II." — „Vineta".

Nach Berichten aus Buenos-Aires, die nach Amsterdam gelangten, führt die in den südamerikanischen Gewässern tätige „zweite Möwe" den Namen „Vineta". Der Kapitän des versenkten englischen Dampfers „Radnoshire" erklärt mit Bestimmtheit, daß das deutsche Kaperschiff von einem zweiten Dampfer begleitet werde, der wahrscheinlich von der „Vineta" aufgebracht worden ist. Der Kapitän der gleichfalls versenkten „Netherby Hall" gab an, daß er ununterbrochen „S. O. S."-Signale (um schnelle Hilfe) gegeben habe, sobald er das deutsche Schiff gesichtet habe, bis ein Schuß über den Bug seines Schiffes ihn zwang, die drahtlosen Hilferufe einzustellen. Ferner sagte er aus, daß an Bord des deutschen Hilfskreuzers außer Geschützen noch Maschinengewehre auf Deck aufgestellt gewesen seien.

Die deutschen Tauchbootkommandanten.

Kopenhagen, 24. Januar.

Vor dem hiesigen Seehandelsgericht fand heute das Seeverhör wegen der Versenkung des dänischen Dampfers „Tuborg" statt, der auf der Pflichtreise mit Kohlen vom Tyne nach Gibraltar unterwegs gewesen war. Wie die Blätter berichten, wurde im Verhör allseitig das menschliche Verhalten des deutschen Tauchbootkommandanten rühmend hervorgehoben.

Nach der Versenkung des Dampfers hatte das Unterseeboot die Boote mit der Besatzung sieben Stunden lang im Schlepptau. Gegen Abend tauchte der norwegische Dampfer „Cuba" auf, der vom Unterseeboot durch Warnungsschuß angehalten wurde. Als der norwegische Kapitän mit den Schiffspapieren sich auf dem Unterseeboot einfand, erklärte der Kommandant, daß er eigentlich den Dampfer versenken müßte, der seit einem halben Jahre zwischen Frankreich und England hin- und herfahre und sich jetzt in Ballast auf der Rückreise nach England befände. Er wolle aber die Dampferbesatzungen nicht auf dem Meere in der Nacht ihrem Schicksal überlassen und werde daher den Dampfer freigeben. Der norwegische Kapitän mußte sich schriftlich an Eidesstatt verpflichten, die dänische Besatzung aufzunehmen und niemals wieder — weder er persönlich noch sein Dampfer — mit Bannware für die Alliierten zu fahren. Darauf wurde der Dampfer vom Unterseeboot freigegeben.

Damit ist wieder einmal das englische Gerede von der Grausamkeit der deutschen U-Boot-Kommandanten glänzend widerlegt.

Eine falsche englische Nachricht.

Der Kommandant des kürzlich in Cadix eingelaufenen englischen Zerstörers „Delphin" behauptet, 14 Seemeilen von Huelva entfernt das deutsche Unterseeboot „U 68" versenkt zu haben. Es kann demgegenüber festgestellt werden, daß bei dieser Meldung weder das genannte Unterseeboot noch ein anderes deutsches Unterseeboot in Frage kommt. Sollte deshalb die Meldung nicht erfunden sein, so könnte es sich dabei nur um das Unterseeboot einer Ententemacht handeln.

Bessere Verpflegung der Gefangenen in Frankreich.

Berlin, 25. Januar.

Vor einiger Zeit ist zwischen der deutschen und der französischen Regierung ein Abkommen getroffen, wonach jeder in Deutschland befindliche gefangene Franzose aus Frankreich oder der Schweiz wöchentlich 2 Kilogramm Brot in Sammelsendungen erhält. Als Gegenleistung hat die französische Regierung einmal die Erhöhung der täglichen Brotration für die gefangenen Deutschen in Frankreich auf 600 Gramm zugestanden, und ferner die Genehmigung erteilt, daß deutscherseits die in Frankreich befindlichen Gefangenen mit Zusatznahrung, Bekleidungsstücken und sonstigen Liebesgaben in Sammelsendungen versorgt werden können. Erfreulicherweise fiel der Abschluß dieses Abkommens mit dem der Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen zusammen, die bekanntlich das außerordentlich hohe Ergebnis von über 12½ Millionen erbracht hat. Die Volksspende ermöglichte eine großzügige Organisation dieses Liebesdienstes. Von einer Berner Stelle werden monatlich für über 100 000 Mark Zusatznahrungsmittel an die Gefangenen in Frankreich geschickt.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF